

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: 121 (2019)

Artikel: Ausstellungsvergütung in Europa : Bericht vom Symposium "Exhibition remuneration right in Europe" in Brüssel = Rémunérations d'exposition en Europe : compte rendu du symposium "Exhibition remuneration right in Europe" à Bruxelles = Compensi per le mostr...
Autor: Callahan, David / Brockmann, Constanze
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellungsvergütung in Europa Rémunérations d'exposition en Europe



Symposium Exhibition Remuneration Right in Europe, November 2018, Brüssel, © IGBK, 2018

David Callahan / Constanze Brockmann

Bericht vom Symposium «Exhibition Remuneration Right in Europe» in Brüssel

D

Bildende Kunst besitzt einen hohen kulturellen und wirtschaftlichen Wert in Europa und erfreut sich grösster Beliebtheit. Dennoch sind die Künstlerinnen und Künstler selbst oft die letzten, die an Ausstellungen verdienen. Das muss sich ändern.

Auch in anderen Sparten erhalten Kunstschafter Vergütungen für die öffentliche Präsentation ihrer Arbeiten. Warum nicht in der bildenden Kunst? Die vorherrschende Wahrnehmung, dass bildende Künstlerinnen und Künstler allein von dem Verkauf ihrer Werke leben (können), ist längst obsolet. Vielerorts geht es nicht um den Verkauf von Werken. Dem Publikum wird das Kunsterlebnis oft kostenlos zuteil, obwohl die Auseinandersetzung mit den Werken selbst doch der eigentliche Grund für den Ausstellungsbesuch ist. Gerade Veranstalter sind sich dessen sehr wohl bewusst, scheuen aber die Veränderung angesichts eingeschränkter Budgets.

Gemeinschaftlich festgelegte Vergütungsrichtlinien für Ausstellungen wären nicht nur ein Zeichen des Respekts vor der künstlerischen Arbeit, sie würden auch den Veranstaltern die Arbeit erleichtern. Künstlerverbände brauchen einen Überblick über existierende Vergütungsmodelle und erfolgreiche Kampagnen, um nachzuvollziehen, welche Strategien für faire Bezahlungen am geeignetsten sind. Vor diesem Hintergrund fand am 22. November 2018 in Brüssel das Symposium *Exhibition Remuneration Right In Europe 2018* statt. Rednerinnen und Redner aus neun Ländern beschrieben und verglichen nationale sowie regionale Regelungen des Kunstbetriebs. Ein begleitendes 60-seitiges Handout fasste sie, zuzüglich der Beiträge aus fünf weiteren Ländern, zusammen, so dass zahlreiche Ideen für die Zukunft gebündelt wurden. Organisiert wurde diese erste Veranstaltung zum Thema auf europäischer Ebene von der Internationalen Gesellschaft der Bildenden Künste (IGBK) in Kooperation mit der International Association of Art Europe (IAA Europe), der Verwertungsgesellschaft VG Bild-Kunst und European Visual Artists (EVA).

Katarina Jönsson Norling von Konstnärernas Riksorganisation (KRO) berichtete vom sogenannten *MU-Agreement* aus Schweden, welches vielerorts in Europa als

Compte rendu du symposium « Exhibition Remune- ration Right in Europe » à Bruxelles

F

Les arts visuels ont une grande valeur culturelle et économique en Europe et jouissent d'une bonne popularité. Néanmoins, les artistes eux-mêmes sont souvent les derniers à trouver leur compte dans le cadre des expositions. Cela doit changer.

Dans d'autres domaines, les créateurs obtiennent une rémunération pour la présentation publique de leurs œuvres. Pourquoi est-ce que ce n'est pas le cas dans les arts visuels ? La perception prédominante selon laquelle les artistes visuels peuvent vivre uniquement de la vente de leurs œuvres est obsolète depuis longtemps. Dans de nombreux cas, la vente d'œuvres d'art n'est pas l'aspect le plus important. L'expérience artistique est souvent offerte gratuitement au public, bien que le contact avec les œuvres elles-mêmes soit le motif réel de la visite de l'exposition. Les organisateurs en sont bien conscients, mais sont réticents au changement en raison des budgets limités.

Des lignes directrices communes en matière de rémunération lors des expositions ne seraient pas seulement un signe de respect pour le travail artistique, elles faciliteraient également le travail des organisateurs. Les associations d'artistes ont besoin d'une vue d'ensemble des modèles de rémunération existants et des campagnes réussies, afin de comprendre quelles stratégies sont les plus appropriées pour une rémunération équitable. C'est dans ce contexte que s'est tenu à Bruxelles, le 22 novembre 2018, le symposium *Exhibition Remuneration Right In Europe 2018*. Des intervenants de neuf pays ont décrit et comparé les règles nationales et régionales en vigueur dans le monde de l'art. Un document d'accompagnement de 60 pages les a présentées de manière résumée, ainsi que les contributions de cinq autres pays, de sorte que de nombreuses idées pour l'avenir ont été regroupées. Cette manifestation a été organisée au niveau européen par l'Internationale Gesellschaft der Bildenden Künste (IGBK) en coopération avec l'International Association of Art Europe (IAA Europe), la société de gestion VG Bild-Kunst et l'association European Visual Artists (EVA).

Katarina Jönsson Norling de la Konstnärernas Riksorganisation (KRO) a parlé du *MU-Agreement* de Suède qui,

«Best Practice»-Modell gilt. Die Vertragsunterlagen sind leicht verständlich und im Internet herunterzuladen. Eine Kalkulationsgrundlage ist mitgegeben und es ist ein Mindesthonorar festgelegt. Das «M» im *MU-Agreement* steht für *Medverkan*, eine Mitwirkungsvergütung für die mit einer Ausstellung verbundenen Dienstleistungen und Kosten (zum Beispiel Verpacken und Aufstellen von Kunstwerken, Kommunikation mit Kuratoren et cetera). Das «U» steht für *Utställning*, die originäre Ausstellungsvergütung für Kunstschaffende, die über ihre Werke nicht anderweitig verfügen können, während sie ausgestellt werden. Derzeit haben 65% der professionellen Kunstschaffenden in Schweden mit der MU-Vereinbarung gearbeitet. 28% der Museen haben sich zumindest an die niedrigste dort festgelegte Honorarsumme gehalten.

Nora Gatewood von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa stellte das dortige Vergütungsmodell in den kommunalen beziehungsweise städtischen Galerien vor. Seit 2016 stehen dafür 400'000 Euro jährlich zur Verfügung. Die Zahlungen sind eher als Ausstellungsvergütung denn als Mitwirkungsvergütung zu verstehen. Eingeführt worden ist dieses System durch einen kooperativen Prozess zwischen Senat, dem Berufsverband bildender Künstler*innen berlin (bbk berlin) und den kommunalen Galerien. Ausstellungsveranstalter erhalten feste Beträge für die Vergütung und rückwirkend Zahlungen für dokumentierte Aufwendungen. Jeder Ausstellungsort leistet zudem Abgaben an die Künstlersozialversicherung. Verbesserungen sind noch möglich, so Gatewood, zum Beispiel hinsichtlich der Definition von «Galerien» oder von «künstlerischer Arbeit».

April Britski erläuterte die Arbeit der Canadian Artists' Representation (CARFAC), die seit den 1960er Jahren als Künstlergewerkschaft für ihre Mitglieder kämpft und erfolgreich ein Ausstellungshonorar – auch CARFAC-Honorar genannt – in Kanada umgesetzt hat. Bemerkenswert ist, dass CARFAC ausdrücklich auf Grundlage des Urheberrechts argumentiert und die Honorarrichtlinien so auch für die Erben der Kunstschaffenden gelten. Es hat sich durchgesetzt, dass Galerien, die keine CARFAC-Honorare zahlen, keine öffentlichen Fördermittel erhalten. Schätzungen zufolge entrichten rund 400 Museen und Galerien in Kanada diese Mindesthonorare.

Hilde Tørdal von der Norwegian Visual Artists Association (NBK) zeigte die Situation in Norwegen auf. Bereits seit 1978 gibt es dort eine Ausstellungsvergütung. Aber Kunstschaffende erhalten – wie die Praxis zeigt – im Schnitt nur ein Drittel der ihnen zustehenden Vergütung. Ausserdem ist das Modell auf neuere Kunstrichtungen kaum anwendbar. Budgets für die Ausstellungsvergütung werden über die jeweiligen Institutionen verwaltet. Für NBK wäre es aber die bessere Lösung, die Mittel über die norwegische Verwertungsgesellschaft zu verteilen. 2014–2018 wurde zudem ein staatliches Pilotprogramm

dans de nombreux endroits in Europe, est considéré comme un modèle de «best practice». Les documents contractuels sont faciles à comprendre et sont disponibles sur Internet. Une base de calcul est incluse et un tarif minimum est fixé. Le «M» de l'expression *MU-Agreement* est la première lettre de *Medverkan*, une rémunération de participation pour les services et les coûts liés à une exposition (p.ex. emballage et mise en place d'œuvres d'art, communication avec curateurs, etc.). Le «U» est là pour *Utställning* : les droits d'exposition «originaux» pour les artistes qui ne peuvent disposer de leurs œuvres pendant leur exposition. Actuellement, 65% des artistes professionnels de Suède ont travaillé avec la convention MU. 28% des musées ont au moins respecté le montant le plus bas fixé pour les honoraires.

Nora Gatewood, de la Senatsverwaltung für Kultur und Europa de Berlin, a présenté le modèle de rémunération appliqué dans sa région, au niveau des communes et des galeries municipales. Depuis 2016, 400'000 euros par an sont disponibles à cet effet. Les paiements doivent plutôt être considérés comme des rémunérations d'exposition que comme des rémunérations de participation. Ce système a été mis en place par un processus coopératif du sénat, le Berufsverband bildender Künstler*innen berlin (bbk berlin) et les galeries communales. Les organisateurs de l'exposition reçoivent des montants fixes pour la rémunération et des paiements rétroactifs pour les dépenses attestées. Chaque lieu d'exposition verse également des cotisations pour l'assurance sociale des artistes. Des améliorations sont encore possibles, selon Gatewood, par exemple en ce qui concerne la définition des «galeries» et du «travail artistique».

April Britski a donné des explications sur le travail de la Canadian Artists' Representation (CARFAC), qui se bat comme syndicat d'artistes pour ses membres depuis les années 1960 et a mis en place avec succès au Canada une rémunération d'exposition – appelée également honoraires CARFAC. Il convient de noter que CARFAC se fonde explicitement sur le droit d'auteur et que les lignes directrices sur les honoraires s'appliquent donc également pour les héritiers des artistes. Les galeries qui ne paient pas les honoraires CARFAC ne reçoivent pas de financement public. On estime qu'environ 400 musées et galeries au Canada paient ces honoraires minimaux.

Hilde Tørdal, de la Norwegian Visual Artists Association (NBK), a présenté la situation telle qu'elle existe en Norvège. Dans ce pays, il y a une rémunération d'exposition depuis 1978. Mais, comme la pratique l'a montré, les artistes ne reçoivent en moyenne qu'un tiers de la rémunération à laquelle ils ont droit et le modèle n'est guère applicable aux formes artistiques les plus récentes. Les budgets concernant les rémunérations d'exposition sont gérés par les institutions respectives. Selon la NBK,

36

Factory Worker		
	Photographer Assistant	Pizza Delivery
1 Hour Photo Processing	Retail Manager	Ticket Sales
	Internal Postman	

für Mitwirkungsvergütungen verwirklicht. Es begann mit vier öffentlich geförderten Kunsthäusern, am Ende zählten 24 Institutionen dazu. Jede erhielt 52'300 Euro für den Zeitraum von zwei Jahren. Die Vergütung von Produktionskosten für Ausstellungen muss allerdings weiterhin separat zwischen Künstler und Veranstalter verhandelt werden.

Loek Schönbeck und Sofia Kapnissi von der Beroepsvereniging van Beeldende Kunstenaars (BBK) in den Niederlanden präsentierten dem Publikum den *Convenant Kunstenaarshonoraria*, der vom dortigen Kulturministerium koordiniert wird. Einrichtungen, die sich dem *Convenant* anschließen (etwa 100 niederländische Museen, Stand Mai 2018) erhalten aus dem von der Regierung bereitgestellten Mondriaan Fonds Geld für ihre Ausstellungsvergütungen erstattet. Es gilt die «Apply-or-Explain»-Regel: Institutionen sind nicht verpflichtet, eine Ausstellungsvergütung zu zahlen. Aber wenn sie dies nicht tun, müssen sie dafür Gründe nennen. Im Jahr 2016 zahlte ein Drittel der ans *Convenant* angeschlossenen Einrichtungen eine Vergütung, 2018 waren es bereits zwei Drittel. Vor dem Hintergrund der steigenden Zahlen wird klar, dass der Mondriaan Fonds mehr Budget braucht, um mit dieser Entwicklung Schritt zu halten.

Marie-Anne Ferry-Fall von der Société des Auteurs dans les Arts Graphiques et Plastiques (ADAGP) in Frankreich und Anke Schierholz, Leiterin der Rechtsabteilung der VG Bild-Kunst in Deutschland, zeigten die Perspektiven zweier Verwertungsgesellschaften auf. Das französische Ausstellungsrecht wird im Vergleich zum Vervielfältigungsrecht (zum Beispiel im Museumsmarketing) recht stiefmütterlich behandelt und eigentlich nur aus dem Aufführungsrecht abgeleitet. Seit 2011 bemüht sich das französische Kulturministerium um eine Ausstellungsvergütung, es ist aber kaum etwas geschehen. Die Vergütungstabelle der ADAGP findet kaum Anwendung. Im Kulturbudget sind derzeit 1,5 Millionen Euro für Verwertungsrechte vorgesehen, wovon nur 60'000 Euro für Ausstellungen verwendet werden. Anke Schierholz schwor die Beteiligten auf die Rechte der Kunstschaffenden ein. Ausstellungsvergütungen sollten auch über das Urheberrecht umgesetzt werden, dem «Arbeitsrecht» der Künstlerinnen und Künstler. Ein Problem sei im deutschen Urheberrecht das «Erlöschen» des ausschliesslich beim Künstler beziehungsweise der Künstlerin liegenden Ausstellungsrechts, sobald ein Werk erstmalig veröffentlicht wurde. So könnten Kunstschaffende aktuell keine Vergütung für die Ausstellung ihrer Werke mit Verweis auf das Urheberrecht einfordern. Die VG Bild-Kunst stehe für ein unverzichtbares und von Verwertungsgesellschaften verwaltetes Recht auf Ausstellungsvergütung ein. Allerdings: Auch dieses Recht kann nicht alleinige Einnahmequelle für Kunstschaffende sein, es muss immer eine Vielzahl von Quellen geben.

cependant, il serait préférable que les rémunérations soient versées par l'intermédiaire de la société norvégienne de gestion collective. Entre 2014 et 2018, un programme pilote national de rémunération de participation a également été mis en œuvre. Cela a commencé avec quatre musées soutenus par le secteur public et, à la fin, cela incluait 24 institutions. Chaque institution a reçu 52'300 euros pour une période de deux ans. Toutefois, la rémunération pour les coûts de production des expositions doit continuer à être négociée séparément entre l'artiste et l'organisateur.

Loek Schönbeck et Sofia Kapnissi, de la Beroepsvereniging van Beeldende Kunstenaars (BBK) aux Pays-Bas, ont présenté au public la *Convenant Kunstenaarshonoraria*, coordonnée par le Ministère de la Culture. Les institutions qui s'affilient à la *Convenant* (environ 100 musées néerlandais, état en mai 2018) sont remboursés de leurs frais d'exposition par le Mondriaan Fonds, alimenté par le Gouvernement. La règle du «Apply-or-Explain» s'applique : les institutions n'ont pas l'obligation de payer une rémunération d'exposition. Si elles ne le font pas, elles doivent donner des raisons à cela. En 2016, un tiers des institutions affiliées au *Convenant* ont payé de telles rémunérations ; en 2018, elles étaient déjà deux-tiers. Dans un contexte de hausse des chiffres, il est clair que le Mondriaan Fonds aura besoin d'un budget plus important pour suivre le rythme de cette évolution.

Marie-Anne Ferry-Fall, de la Société des Auteurs dans les Arts Graphiques et Plastiques (ADAGP) en France, et Anke Schierholz, responsable du département juridique de la société VG Bild-Kunst en Allemagne, ont mis en évidence les perspectives de deux sociétés de gestion. La législation française sur les expositions est plutôt négligée si on la compare avec le droit de reproduction (par exemple dans le domaine du marketing des musées) ; en fait, elle découle du droit d'exécution. Depuis 2011, le ministère français de la Culture tente de mettre en place une rémunération d'exposition, mais il ne s'est pratiquement rien passé. Le tableau des rémunérations de l'ADAGP n'est guère appliqué. Le budget de la culture comprend actuellement 1,5 million d'euros pour les droits d'exploitation, dont seulement 60'000 euros sont utilisés pour les expositions. Anke Schierholz a demandé instamment aux personnes présentes de s'engager en faveur des droits des artistes. Les rémunérations d'exposition devraient également être réglées par le biais de la loi sur le droit d'auteur, le «droit du travail» des artistes. L'un des problèmes du droit d'auteur allemand est l'«expiration» du droit d'exposition détenu exclusivement par l'artiste dès qu'une œuvre est publiée pour la première fois. Ainsi, les artistes ne peuvent actuellement pas réclamer de rémunération pour l'exposition de leurs œuvres en invoquant le droit d'auteur. La VG Bild-Kunst s'engage pour un droit à des rémunérations d'exposition obligatoire et géré par les sociétés de gestion. A noter que ces rémunérations

Teemu Mäki aus Finnland berichtete, dass dort seit langer Zeit eine Ausstellungsvergütung aus dem Urheberrecht abgeleitet sei: circa 60 bis 100 Euro pro Kunstwerk, je nach Ausstellungsdauer und Publikumszahl. Durchschnittlich erhielten Kunstschafter sieben Cent pro zahlendem Gast in einem staatlich finanzierten Museum. Oft drängten die Museen Kunstschafter aber dazu, auf das Recht zu verzichten. Die Argumente lauten: «Die Künstlerinnen und Künstler bekommen ja auch Förderungen» oder «Museen können es sich nicht leisten, die Vergütungen zu zahlen, solange keine zusätzlichen Fördergelder dafür gewährt werden». Konkrete Änderungen zeigten sich mit der 2017 begonnenen Testphase für eine Mitwirkungsvergütung. Die Teilnahme an der Testphase ist für Museen freiwillig; sie können sich um Sonderfördergelder bewerben, die bis zu 80% der Kosten abdecken. Die finnische Artists Association setzt sich für eine grundsätzliche Verpflichtung zur Mitwirkungsvergütung ein, beziehungsweise dafür, diese fair zu gestalten. Und zwar nicht nur für Museen, sondern auch für öffentlich geförderte und schließlich auch private Ausstellungsorte.

Julie Lomax von The Artists Information Company (a-n) erläuterte den britischen *Exhibition Payment Guide* sowie das *Exhibition Payment Framework*. Sie berichtete von mehreren Umfragen: 71% der Kunstschafter bekommen kein Honorar für öffentliche Ausstellungen, werden erst spät bezahlt, haben während ihrer Tätigkeit keinen Arbeitsvertrag oder können am Ende sogar ganz ohne Honorar dastehen, wenn das Budget überschritten wird. a-n setzt sich für soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung in der Kunst ein und fordert mehr Transparenz bei Förderungen.

Christoph Steininger von der IG Bildende Kunst in Österreich berichtete von der Kampagne *Pay The Artists Now!* Sie stiess auf grosse Resonanz in Österreich, weil es dort derzeit keine vorgegebenen Ausstellungsvergütungen gibt. Ein Ende der 1990er Jahre eingeführtes Gesetz musste einige Zeit später auf Druck des Kunstmarktes wieder zurückgenommen werden. Bisher zahlen die acht Bundesmuseen extrem niedrige, nirgendwo festgelegte Honorare an Künstlerinnen und Künstler. Es gibt keine Mindestbeträge, und die Regierung ist der Meinung, dass Kunstschafter bereits angemessen an Ausstellungen und Verkäufen über den Kunstmarkt verdienen. Die IG Bildende Kunst arbeitet an einem Honorarmodell für bildende Künstlerinnen und Künstler. Alle Beteiligten – Kunstschafter, Museen und staatlich finanzierte Galerien – sind sich einig, wo das Kernproblem liegt: Das Budget für Kultur steigt insgesamt nicht in dem Masse, wie es nötig wäre.

Das Brüsseler Symposium zeigte, wie unterschiedlich die Entwicklungen in den einzelnen europäischen Ländern sind, wenn es um faire und angemessene Mitwirkungs-

ne peuvent pas être les seules sources de revenu pour les créateurs ; il doit toujours y avoir une pluralité de sources.

Teemu Mäki, de Finlande, a informé que, dans son pays, il existe depuis longtemps une rémunération pour exposition, qui découle du droit d'auteur : env. 60 à 100 euros par œuvre, en fonction de la durée d'exposition et de la fréquentation. En moyenne, les artistes touchent sept centimes par visiteur dans un musée subventionné par l'État. Souvent, cependant, les musées poussent les artistes à renoncer à leur droit en ce domaine, en avançant les arguments suivants : «les artistes touchent également des soutiens» ou «les musées n'ont pas les moyens de payer les rémunérations tant qu'ils ne reçoivent pas de financement supplémentaire pour cela». Des changements concrets sont apparus avec la phase d'essai d'un droit de participation, qui a débuté en 2017. La participation à la phase de test se fait sur une base volontaire pour les musées ; ils peuvent demander des subventions spéciales couvrant jusqu'à 80% des coûts. L'Artists Association finlandaise préconise une obligation fondamentale de verser une rémunération de participation, et demande que ce système de rémunération soit équitable. Et cela pas seulement pour les musées, mais aussi pour les lieux d'exposition publics et finalement les espaces d'exposition privés.

Julie Lomax, de The Artists Information Company (a-n) a présenté l'*Exhibition Payment Guide* britannique ainsi que l'*Exhibition Payment Framework*. Elle a fait état de plusieurs enquêtes : dans 71% des cas, les créateurs n'obtiennent aucune rémunération en cas d'expositions publiques, ne sont payés que tardivement, n'ont pas de contrat de travail durant leur activité ou n'ont finalement aucun honoraire lorsque le budget est dépassé. a-n s'engage en faveur d'une égalité sociale et économique dans les arts et appelle à plus de transparence dans les subventions.

Christoph Steininger, de la IG Bildende Kunst autrichienne, a présenté la campagne *Pay The Artists Now!* Elle a eu un grand écho car, actuellement, il n'y a pas de rémunération pour exposition en Autriche. Une loi introduite à la fin des années 1990 a été retirée quelque temps plus tard sous la pression du marché de l'art. Jusqu'à présent, les huit musées «étatiques» payent des honoraires extrêmement bas aux artistes, sans qu'il n'y ait de minimum fixé quelque part. Il n'y a pas de montants minimaux et le Gouvernement est d'avis que les artistes tirent déjà un revenu approprié des expositions et des ventes via le marché de l'art. L'IG Bildende Kunst travaille à un modèle de rémunération pour les artistes visuels. Toutes les parties prenantes – artistes, musées et galeries financées par l'Etat – savent où se situe le problème central : le budget global de la culture n'augmente pas autant qu'il le faudrait.

und Ausstellungsvergütungen geht. Um ein einheitliches europäisches Modell zu verwirklichen, wäre es wichtig, vergleichbare Kriterien aufzustellen, die erkennen lassen, wofür bezahlt wird, welche Modelle am besten funktionieren und wie die einzelnen Länder bisher vorgegangen sind.

In Anlehnung an die skandinavischen Modelle zur Ausstellungsvergütung kann festgehalten werden:

1. Eine Ausstellungsvergütung erhalten professionelle Künstlerinnen und Künstler für eine von der öffentlichen Hand (mit-)finanzierte Ausstellung, die nicht dem Verkauf dient. Vergütet wird die zeitlich begrenzte Nutzung eines nicht veräußerten Kunstwerks. Die Vergütung entschädigt Kunstschaffende dafür, dass sie während der Ausstellung nicht anderweitig über das Werk verfügen können.
2. Die Mitwirkungsvergütung wiederum berücksichtigt die Dienstleistungen von Kunstschaffenden für die Organisation der Ausstellung (beispielsweise Konzeption, Transport, Auf- und Abbau, Führungen, Zulieferung von Texten ...).

Es bleibt Raum für regionale Ausnahmen, zum Beispiel für unterschiedliche Regelungen hinsichtlich begleitender Bildungsprogramme (siehe in den Niederlanden oder in Schweden), oder für eine Einteilung der Werke in neue Arbeiten und bereits vorhandene Werke (wie in den Niederlanden praktiziert).

Natürlich bleibt zu klären, mit welchen Strategien diese Ziele am besten erreicht werden können. In den meisten Ländern, in denen Ausstellungsvergütungen gezahlt werden, wurden die Vereinbarungen getrennt von Urheberrechtsgesetzen getroffen – obwohl die Argumentation dem Urheberrecht durchaus folgt. Ausnahmen sind Kanada und Finnland, wo man sich direkt auf das im Land geltende Urheberrechtsgesetz bezieht. In Finnland verwaltet die dortige Verwertungsgesellschaft auch die entsprechenden Vergütungen. Andernorts, wie in Deutschland, Frankreich oder Norwegen, kämpfen die Verwertungsgesellschaften und Künstlerorganisationen noch für verlässliche Ausstellungsvergütungen über das Urheberrecht und für ihre Abwicklung durch die Verwertungsgesellschaften. Interessant ist, dass gerade die Erfolgsmodelle in Schweden und Norwegen lediglich Rahmenvereinbarungen oder so genannte *soft laws* sind, die die Grundlage für notwendige individuelle Übereinkünfte darstellen.

Der Bezug auf das Urheberrecht wäre in der Tat der verlässlichste Weg, um die Einhaltung von Vergütungsrichtlinien zu sichern. In Kanada etwa ging CARFAC vor dem Hintergrund des Urheberrechts mit seinen Forderungen bis zum Obersten Gerichtshof – und bekam Recht. Aber das ist ein langer Weg. Vorerst können auch

Le symposium de Bruxelles a montré à quel point les évolutions dans les différents pays européens sont différentes en ce qui concerne l'existence ou non de rémunérations de participation ou d'exposition. Afin de parvenir à un modèle européen plus uniforme, il serait important d'établir des critères permettant la comparaison, afin de mettre en évidence ce qui est payé, quels modèles fonctionnent le mieux et comment les différents pays ont procédé jusqu'à présent.

Sur la base des modèles scandinaves de rémunération en cas d'exposition, on peut noter ce qui suit :

1. Une rémunération d'exposition est obtenue par les artistes en cas d'exposition sans vente prévue, financée ou cofinancée par les pouvoirs publics. La rémunération couvre l'utilisation temporaire d'une œuvre d'art pas destinée à être vendue à cette occasion. Cette rémunération indemnise les artistes pour le fait qu'ils ne peuvent pas disposer de l'œuvre pendant la durée de l'exposition.
2. La rémunération de participation quant à elle prend en compte les prestations de l'artiste pour l'organisation de l'exposition (par exemple conception, transport, montage et démontage, visites guidées, fourniture de textes ...).

Il y a de la place pour des exceptions régionales, par exemple des règles différentes pour des programmes éducatifs d'accompagnement (voir exemples aux Pays-Bas et en Suède), ou pour l'intégration d'œuvres dans de nouveaux travaux ou dans des travaux existants (comme c'est pratiqué aux Pays-Bas).

Bien entendu, il reste à clarifier avec quelles stratégies ces objectifs peuvent être le mieux atteints. Dans la plupart des pays où des rémunérations d'exposition sont payées, les conventions ont été décidées avec une séparation par rapport aux lois sur les droits d'auteur – bien que l'argumentation suive celle du droit d'auteur. Les exceptions sont le Canada et la Finlande, où il est fait directement référence à la loi sur le droit d'auteur en vigueur dans ces pays. En Finlande, la société de gestion collective gère également les rémunérations correspondantes. Ailleurs, comme en Allemagne, en France ou en Norvège, les sociétés de gestion collective et les organisations d'artistes se battent encore pour obtenir des rémunérations d'exposition correctes en lien avec le droit d'auteur, et pour leur gestion par les sociétés de gestion collective. Il est intéressant de noter que les modèles de réussite en Suède et en Norvège ne sont que des accords-cadres, des *soft laws*, qui constituent la base à des accords individuels.

La référence au droit d'auteur serait en effet le moyen le plus fiable pour assurer le respect de principes directeurs

regionale Vergütungsmodelle, wie etwa das Berliner Beispiel zeigt, hilfreich sein. Denn auch in einer dicht vernetzten lokalen Szene ist das öffentliche Anprangern von Regelverstößen verhältnismässig leicht möglich. Allerdings hört man auch bei den *soft laws* in Schweden und Norwegen immer wieder von Ungleichheiten, schlechter Vergütung und mangelnder Transparenz.

Zur Verteilung der Ausstellungsvergütungen stellen sich folgende Fragen: Wer legt die Honorare fest? Wer zahlt sie an wen und unter welchen Bedingungen aus? Offensichtlich liegt hier das grösste Potential bei den Verwertungsgesellschaften, durch ihre Erfahrung in vergleichbaren Feldern. Aber es gibt auch andere interessante Verteilssysteme, wie zum Beispiel die «Experimentier-Regelung» in den Niederlanden, wo die Einrichtungen je nach Regeltreue (zum Beispiel bei der Vergütungshöhe) für bis zu 50 % ihrer Ausstellungskosten entschädigt werden. Auch das Berliner Modell, bei dem städtische Galerien ihre regelmässigen Ausgaben für Ausstellungsvergütungen alle sechs Monate dokumentieren, kann ein Vorbild sein. Wenn solche Modelle mit der Beteiligung von Künstlerverbänden, wie etwa in den Niederlanden oder in Schweden, umgesetzt werden, bestehen für Künstlerinnen und Künstler gute Kontrollmöglichkeiten bei der Neuverhandlung von Honorarsätzen oder wenn es Streitigkeiten gibt.

Natürlich erfordert die Einführung verbindlicher und fairer Ausstellungsvergütungen ein angepasstes öffentliches Budget für Ausstellungsreinrichtungen, damit diese ihren Verpflichtungen nachkommen können. In Norwegen und Finnland laufen derzeit die erwähnten Pilotprogramme. Ziel *aller* Beteiligten ist es, diese Budgets auf konstantem Niveau zu halten oder auszubauen. Gleichzeitig kämpft man andernorts in Europa immer noch für einen Etat für Ausstellungsvergütungen überhaupt. Von Mitwirkungsvergütung ist dort noch lange nicht die Rede. Nur ein einziges Land, die Niederlande, erwähnte weitere Finanzierungsquellen: Eintrittsgelder und hauseigene Verkaufserlöse (siehe auch Museumsmarketing in Frankreich). Zwei Dinge, die in öffentlichen Museen in Europa aber sehr unterschiedlich gehandhabt werden und deswegen schwer zum Vergleich herangezogen werden können.

Die Teilnehmer des Symposiums werden sich weiter über die existierenden Modelle austauschen und die Dokumentation sukzessive mit weiteren Beispielen ergänzen. Wichtig ist ein gemeinsames Verständnis der Begriffe und Regelungsvorschläge im internationalen Kontext. Es müssen vergleichbare Mindeststandards und Rechenbeispiele entwickelt werden. Notwendig wäre in diesem Zusammenhang eine wissenschaftliche Analyse existierender Finanzierungsbestimmungen und des dazugehörigen rechtlichen Rahmens. Dies sind alles Aufgaben, die eine Kooperationsveranstaltung alleine nicht leisten

sur les rémunérations en ce domaine. Au Canada, par exemple, dans le contexte du droit d'auteur, la CARFAC est allée jusqu'à la Cour suprême avec ses revendications, et a obtenu gain de cause. Mais c'est un long chemin. Dans un premier temps, des modèles de rémunération régionaux peuvent être utiles, comme le montre l'exemple de Berlin. Dans une scène locale densément interconnectée, la dénonciation publique de violations des règles est relativement aisée. Toutefois, même dans le cas des *soft laws* de Suède et de Norvège, on mentionne également des inégalités, parfois de faibles rémunérations et un manque de transparence.

Les questions suivantes se posent au sujet de la répartition des rémunérations d'exposition : Qui fixe les honoraires ? Qui doit les payer, à qui et à quelles conditions ? Il est évident que le plus grand potentiel réside ici du côté des sociétés de gestion collective, grâce à leur expérience dans des domaines comparables. Mais d'autres systèmes de répartition intéressants existent, comme par exemple la «règle de l'expérimentation» aux Pays-Bas, selon laquelle les institutions peuvent être supportées jusqu'à 50 % de leurs coûts d'exposition, en fonction de leur degré de respect des règles (par exemple en matière de niveau de rémunération). Le modèle berlinois peut également être un exemple : les galeries de la ville documentent (tous les six mois) leurs dépenses régulières pour les rémunérations d'exposition. Lorsque de tels modèles sont mis en œuvre avec la participation d'associations d'artistes, comme aux Pays-Bas ou en Suède, les artistes ont de bonnes possibilités de contrôle lors de négociations d'honoraires ou en cas de litiges.

Bien entendu, l'introduction de rémunérations d'exposition contraignantes et équitables exige un budget public adapté pour les institutions qui exposent, pour que celles-ci puissent remplir leurs obligations. La Norvège et la Finlande mènent actuellement les programmes pilotes susmentionnés. L'objectif de *toutes les parties* concernées est de maintenir ces budgets à un niveau constant ou de les augmenter. Dans le même temps, ailleurs en Europe, on se bat encore pour obtenir un budget pour des rémunérations d'exposition en général. Dans de tels cas, il n'est pas du tout question de rémunérations de participation. Un seul pays, les Pays-Bas, a mentionné d'autres sources de financement : entrées et chiffre d'affaires interne (cf. également le marketing muséal en France). Deux éléments qui, cependant, sont traités très différemment par les musées publics en Europe et sont donc difficiles à comparer.

Les participants au symposium continueront à échanger des informations sur les modèles existants et compléteront la documentation par d'autres exemples. Il est en tout cas important de parvenir à une compréhension commune des termes et des règlements proposés dans le contexte international. Il convient d'élaborer des normes

kann. Aber man kann mit Fug und Recht behaupten, dass das Symposium einen ersten Gesamtüberblick über die momentane Situation ermöglicht hat.

2019 entwickelt die IAA Europe zusammen mit seinen Nationalkomitees – wie Visarte – eine unterstützende Kampagne zur Ausstellungsvergütung. European Visual Artists wird eine Umfrage unter seinen Mitgliedern – den europäischen Verwertungsgesellschaften im Bereich bildende Kunst – zur Umsetzung von Ausstellungsvergütungen in den jeweiligen Ländern veranlassen. Politik und Verwaltung auf EU- sowie auf nationaler und regionaler Ebene sollen auf die «Gerechtigkeitslücke» in der bildenden Kunst aufmerksam gemacht werden und mit den IAA-Europe-Mitgliedern in einen Dialog über verbindliche Ausstellungsvergütungen treten.

Die IAA Europe und die beteiligten Kooperationspartner sowie Künstlerverbände setzen sich ein für:

- die Etablierung eines verlässlichen Systems der Ausstellungsvergütung und der Mitwirkungsvergütung für bildende Künstlerinnen und Künstler in Europa bei öffentlich geförderten, temporären Ausstellungen von nicht veräusserten Werken;
- die Ausschüttung von öffentlichen Förderungen an Ausstellungsveranstalter, unter der Voraussetzung, dass diese der Zahlungsverpflichtung von Ausstellungs- und Mitwirkungsvergütungen nachkommen;
- eine entsprechende Erhöhung der Förderung auch von Ausstellungsinstitutionen;
- eine faire Bezahlung, die gemeinsam mit Künstlerverbänden und/oder Verwertungsgesellschaften ausgehandelt und kontrolliert wird.

(Das Handout zum Symposium und die erweiterte Dokumentation auf Englisch sind auf www.iaa-europe.eu/ herunterzuladen.)

minimales comparables et des exemples de calcul. Dans ce contexte, une analyse scientifique des dispositions de financement existantes et du cadre juridique y relatif serait nécessaire. Cependant, un événement isolé ne peut pas prendre en mains de telles tâches. Mais nous pouvons sans hésiter affirmer que le symposium a fourni une première vue d'ensemble de la situation actuelle.

En 2019, l'IAA Europe, en collaboration avec ses comités nationaux – tels que Visarte – développe une campagne de soutien sur la rémunération des expositions. European Visual Artists va organiser une enquête auprès de ses membres – les sociétés européennes de gestion collective dans le domaine des arts visuels – sur l'application des rémunérations d'exposition dans les pays respectifs. La politique et l'administration aux niveaux européen, national et régional devraient être sensibilisées à cette «lacune juridique» dans les arts visuels et engager un dialogue avec les membres de l'IAA Europe sur les rémunérations d'exposition, qui devraient être contraignantes.

L'IAA Europe, les partenaires de coopération et les associations d'artistes s'engagent pour :

- la mise en place d'un système fiable de rémunération en cas d'exposition et de rémunération de participation des artistes visuels en Europe, pour les expositions temporaires d'œuvres non mises en vente, financées par des fonds publics ;
- le versement de subventions publiques aux organisateurs d'expositions, à condition qu'ils se conforment à l'obligation de payer les rémunérations d'exposition et de participation ;
- une augmentation correspondante du financement des institutions d'exposition ;
- une rémunération équitable, négociée et contrôlée conjointement avec les associations d'artistes et/ou les sociétés de gestion collective.

(Le document issu du symposium et la documentation complète en anglais peuvent être téléchargés sur le site suivant : [www.iaa-europe.eu.](http://www.iaa-europe.eu/))

Compensi per le mostre in Europa Resoconto del simposio «Exhibition Remuneration Right in Europe» di Bruxelles

I

In Europa l'arte figurativa ha un alto valore culturale ed economico e gode di grande popolarità. Spesso, tuttavia, gli artisti sono gli ultimi a ricavare dei guadagni esponendo le loro opere. Questa situazione deve cambiare.

In altri settori gli artisti ricevono una remunerazione quando presentano al pubblico le loro opere. Perché non nel campo figurativo? La percezione dominante che gli artisti figurativi vivano e possano vivere solo della vendita delle loro opere è diventata obsoleta ormai da un pezzo. Un po' dappertutto il punto non è vendere le opere. Spesso per il pubblico la fruizione dell'esperienza artistica è gratuita, sebbene la fruizione delle opere sia pur sempre il motivo concreto per cui visitare una mostra. Anche gli organizzatori ne sono perfettamente consapevoli, ma temono i cambiamenti perché hanno budget limitati.

Direttive stabilite dalla comunità per regolamentare i compensi per le mostre non sarebbero solo un segno di rispetto nei confronti del lavoro artistico, ma alleggerirebbero anche il lavoro degli organizzatori. Per stabilire quali strategie siano più adatte a garantire compensi equi, le associazioni degli artisti hanno bisogno di avere una panoramica dei modelli esistenti e di campagne che abbiano avuto esiti positivi. Queste le premesse del simposio *Exhibition Remuneration Right in Europe*, che si è svolto il 22 novembre 2018 a Bruxelles. Un handout riassume i modelli presentati e raccoglieva numerose idee per il futuro.

(Handout e altri materiali del simposio in inglese si possono scaricare alla pagina www.iaa-europe.eu)

ARTISTI

a la plancha

